

Toskanische Gärten

Autor(en): **Mertens, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Toskanische Gärten

Von Walter Mertens

Die deutsche Architektur steht heute im Zeichen der neuen Sachlichkeit. Knappe Zweckmässigkeit als Ziel diktiert eine strenge Disziplin von Linien und Formen. Schmuck als Selbstzweck, schöpferischer Ueberschwang werden straff gezügelt. Der gestaltende Wille schafft aus dem Zentrum des rationalen Denkens; das irrationale Element der Empfindung läuft Gefahr, ausgeschaltet zu werden. Nur der echte Künstler vermag es, selbst im strengsten Zweckbau uns den feinen Hauch künstlerischer Empfindung zu schenken, spürbar im Rhythmus der Fenster oder im Zusammenklang der kubischen Elemente.

Die deutsche Gartenkunst hat heute hauptsächlich sozialen Aufgaben zu dienen, welche im Volkspark mit seinen mannigfaltigsten Ansprüchen oder in Sportanlagen äusserste Raumausnutzung und Zweckmässigkeit verlangen. Oeffentliche oder private Lustgärten grösseren Formates werden in den jetzigen gedrückten Zeiten kaum angelegt; kleine Hausgärten sind beherrscht durch die Sachlichkeit des Haushaltes. Im Wohngarten wird gekämpft um Befreiung aus der Versklavung der letzten Jahrzehnte durch die Architektur. Man hat nicht nur die zügellosen Auswüchse der früheren Landschaftsgärtnerei erkannt, sondern auch im Gegensatz dazu die Gefahr geistloser Symmetrie. Man hat wieder den Mut, sich zur freien Pflanzenform mit ihrem stillen Spiel von Form und Farbe zu bekennen; ein neuer Stil bildet sich, und man ist, wie ich glaube, auf dem rechten Weg.

In eine ganz andere Welt führt uns die toskanische Gartenkunst. Hier herrscht die Freude am Spiel der Formen. «Neue Sachlichkeit» ist ein unbekannter Begriff, Kämpfe um Stilrichtungen belasten kein Gemüt. Die starke Kultur der Renaissance ist bis heute dominierend geblieben. Man beugt sich vor ihrer Grösse und man empfindet sie noch in unseren Tagen als lebendig. Die wenigen kläglich und primitiv ausgefallenen Versuche landschaftlicher Gartengestaltung zeigen, dass in der heroischen toskanischen Natur die Terrassierung, architektonische Gliederung und lustvoll dekorative Gestaltung selbstverständlich und berechtigt sind.

Wohl die ersten Anfänge toskanischer Gartenkunst finden wir in Klosterhöfen. Da finden wir zum Beispiel im herben Klima des benachbarten Umbriens das kleine und primitive Kloster S a n D a m i a n o in Assisi (Bild 1). Hier hat San Francesco seinen Sonnenhymnus gedichtet, hier atmen wir heute noch seinen das Einfache liebenden Geist. Einige blühende Sträucher und Topfpflanzen, ein paar Rosen ohne Dornen, wie die Legende erzählt, und einfache Blumen schmücken den winzigen Klostergarten.

Gross angelegt sind die verschiedenen Karthäuser-Klöster. In der C e r t o s a d i V a l d ' E m a (Bild 2) umschliesst ein prächtiger Säulengang den mehrere 1000 m² grossen Obstgarten, in dessen Mitte eine reich ausgebaute Zisterne steht, und dessen kleiner Friedhof- und Blumengarten im Vordergrund mit Kreuz und verschiedenen Skulpturen geschmückt ist.

Ihren Höhepunkt erreicht die toskanische Gartenkunst unter der Herrschaft der Pracht und Kunst liebenden M e d i c e e r. Diese Fürsten bauten ausser ihren mächtigen Stadtpalästen auch in der Nähe



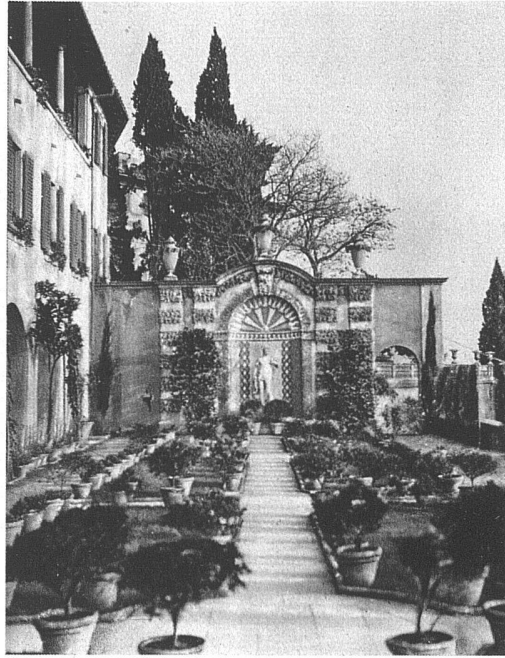
Assisi
Klosterhof von San Damiano

von Florenz Landhäuser mit kostbaren Gärten. Die ausgedehnteste Anlage ist wohl der Giardino Boboli beim Palazzo Pitti in Florenz (Abb. Seite 358 unten); während seine Anfänge zurückgehen bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts, so dauert der weitere Ausbau mit Alleen, Brunnen, Grotten, Terrassen und unzähligen Statuen bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts.

Etwa zur gleichen Zeit entstanden die bekannten Gärten von Castello und Petraia, Villa Corsini und Guicciardini, alle in der Nähe von Sesto, die Villa Medici in Fiesole, Villa di Marlia bei Lucca, sowie der herrliche Landsitz Villa di Gamberaia bei Settignano (Abb. Seite 358 und 359). Alle diese Gärten zeichnen sich aus durch reiche Gliederung, prachtvolle Terrassierungen, Verwendung von Wasser in Brunnen und Bassins, geschnittene Pflanzen und Hecken, Blumenparterres mit Orangen in Töpfen, Naturtheater und schattige Waldpartien aus Steineichen, Lorbeer, Zypressen und Pinien. Der festliche Eindruck dieser Gartenbilder ist unvergleichlich, der Kontrast zwischen der grüngrauen Olivenlandschaft und der dunklen, dekorativen Pracht der Gärten wird scharf herausgearbeitet. Im Gegensatz zu den stark aus Laubholz gebildeten anmutigen Gärten Deutschlands herrscht in der Toskana ein herber und ernster Grundton der immergrünen Gehölze, aus welchen um so freudiger sich abheben die leuchtenden Blumen, die reichen Architekturen und Marmorstatuen.



Certosa di Val d'Ema



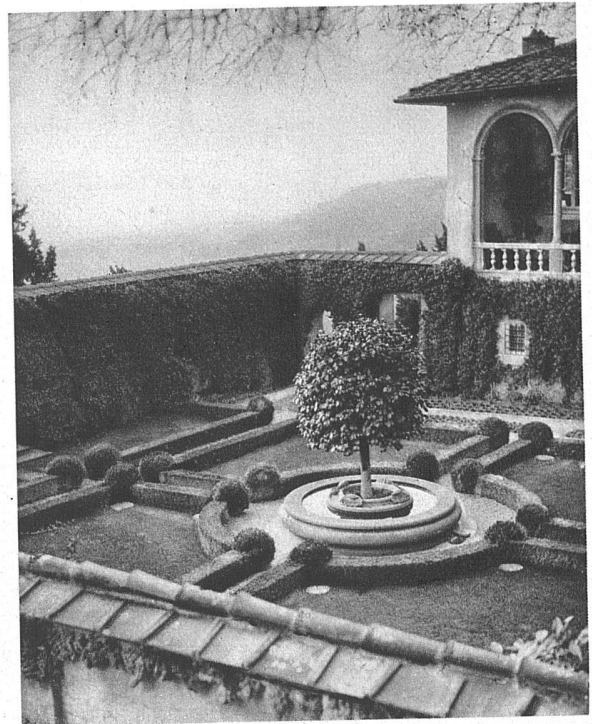
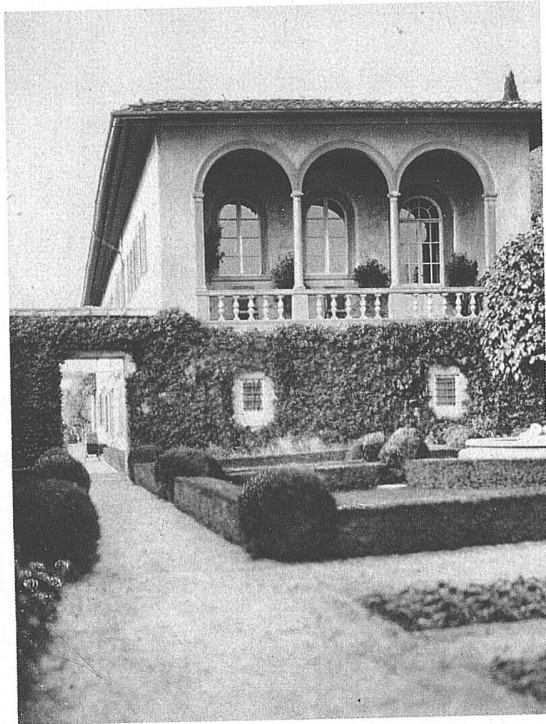
Fiesole, Villa Le Balze

Besondere Erwähnung verdient noch die aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts stammende etwas bizarre Barockschöpfung der Villa Garzoni in Collodi (Abb. Seite 359). Hier artet der Formenreichtum aus in spielerische Details. Aus der im Bilde sichtbaren flachen Gartenpartie mit den zwei runden Wasserbecken und Sprudeln, umgeben von vielen Schmuckbeeten aus Blumen und farbigen Steinen, baut sich eine grosse Gartenachse auf mit breiten und schmalen Terrassen, Kaskaden und Statuen; das Ganze eingebaut in einen Waldabhang mit alten Zypressen, Steineichen usw. Auch Labyrinth, Naturtheater, Wasser-Spielereien und Badehäuschen fehlen nicht, doch man wird nicht recht froh in diesem ans Kitschige grenzenden Ueberfluss.

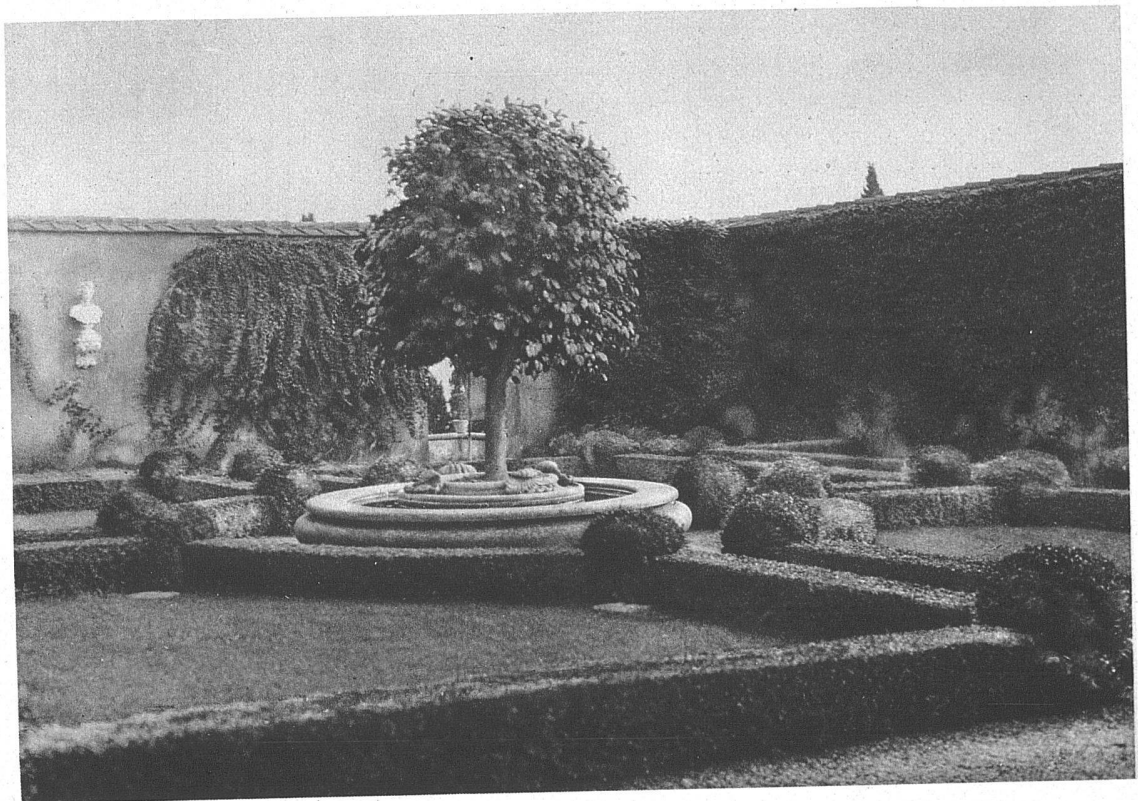
Unter den modernen toskanischen Gärten verdienen ganz besondere Erwähnung die Privatanlagen La Pietra des Herrn Acton in Florenz sowie die Villa Le Balze des Herrn Strong in Fiesole.

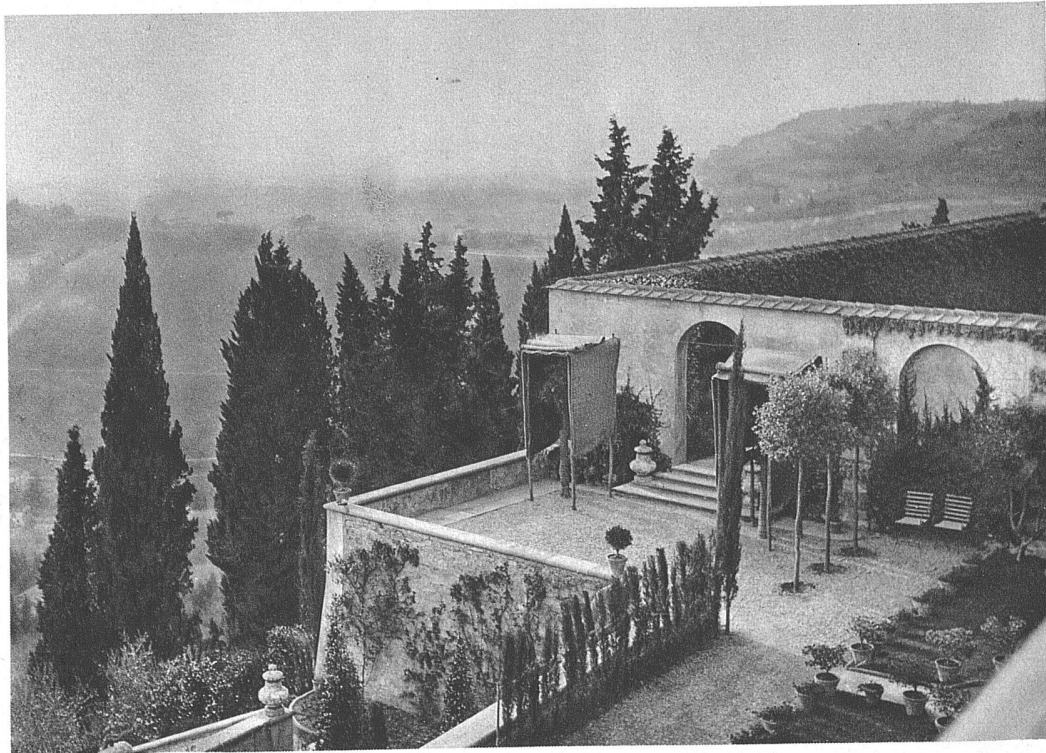
La Pietra ist ein Landsitz aus der Renaissancezeit, etwa 150 Jahre später teilweise umgebaut. Die Gartenanlagen, eine etwa 400 m lange Zypressen-Allee, zahlreiche Gartenhöfe, Terrassen, Querachsen und architektonischer Schmuck sind in den letzten 20 Jahren entstanden. Dieser herrliche Privatgarten ist das Lebenswerk des jetzigen Besitzers, eines Amerikaners. Jahr für Jahr sammelt er mit grossem Verständnis in ganz Italien Kunstwerke aller Art, Statuen, Pergolen, Vasen, Geländer und kleine Tempelchen, welche dann für den weiteren Ausbau seines Gartens verwendet werden. Man könnte ein reich illustriertes Werk allein über diese Besitzung schreiben. Ich muss mich darauf beschränken, einige wenige Ansichten davon zu bringen. Nach allen Seiten führen Wege zu neuen Gartenteilen mit Statuen, Naturtheater, Pergolen, Tempelchen etc., eine Fülle von Gartenbildern, die fast erdrückend wäre, wenn nicht alle Proportionen so fein abgewogen, alle Details von so hervorragender Schönheit wären.

Die Villa Le Balze wurde erst vor wenigen Jahren mit dem Garten durch den englischen Architekten Cecil Pinsent erbaut. In der Nähe der Villa Medici in Fiesole ist das Haus auf mächtiger Stützmauer in die bewegte Landschaft gestellt. Vom obern Zugang her sieht man über Terrassen und Gartenhofmauer in die weite Toskana. Mit diesem Werk hat ein fein empfindender Architekt bewiesen, dass es möglich ist, eine durchaus moderne Lösung der Wohn- und Gartenfrage zu finden, sachlich und streng in Einteilung und Aufbau, gleichzeitig aber getragen von liebevoller Einfühlung in die Kultur und den Geist der toskanischen Landschaft.

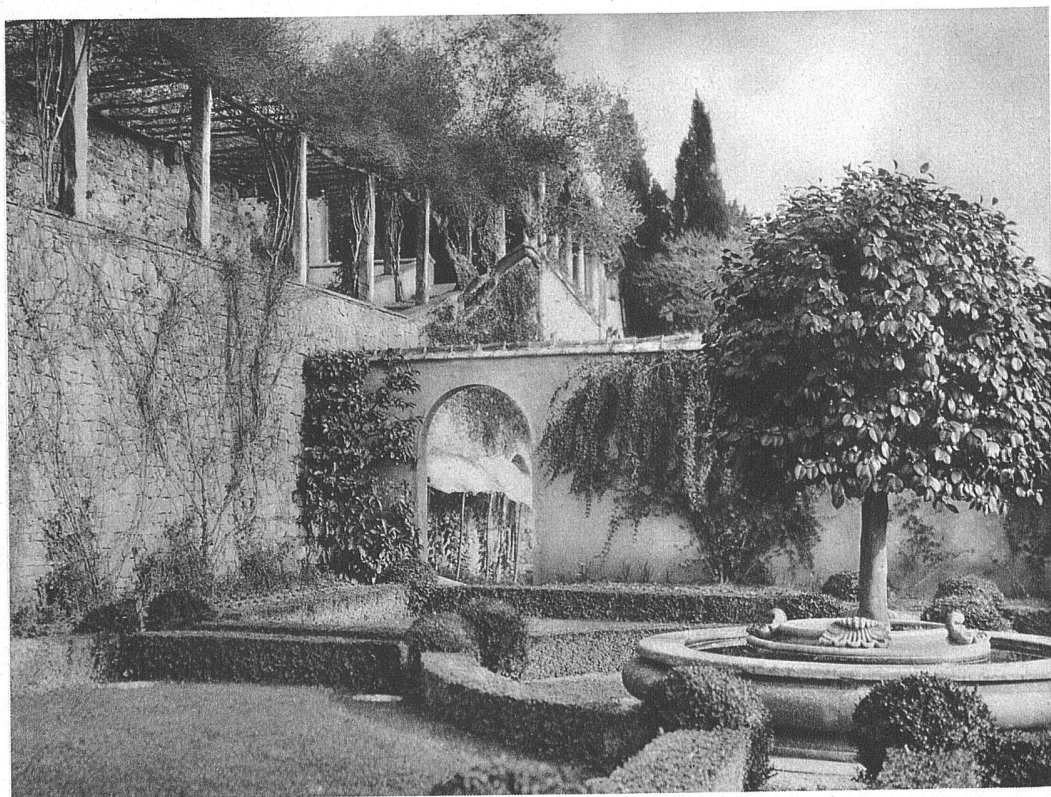


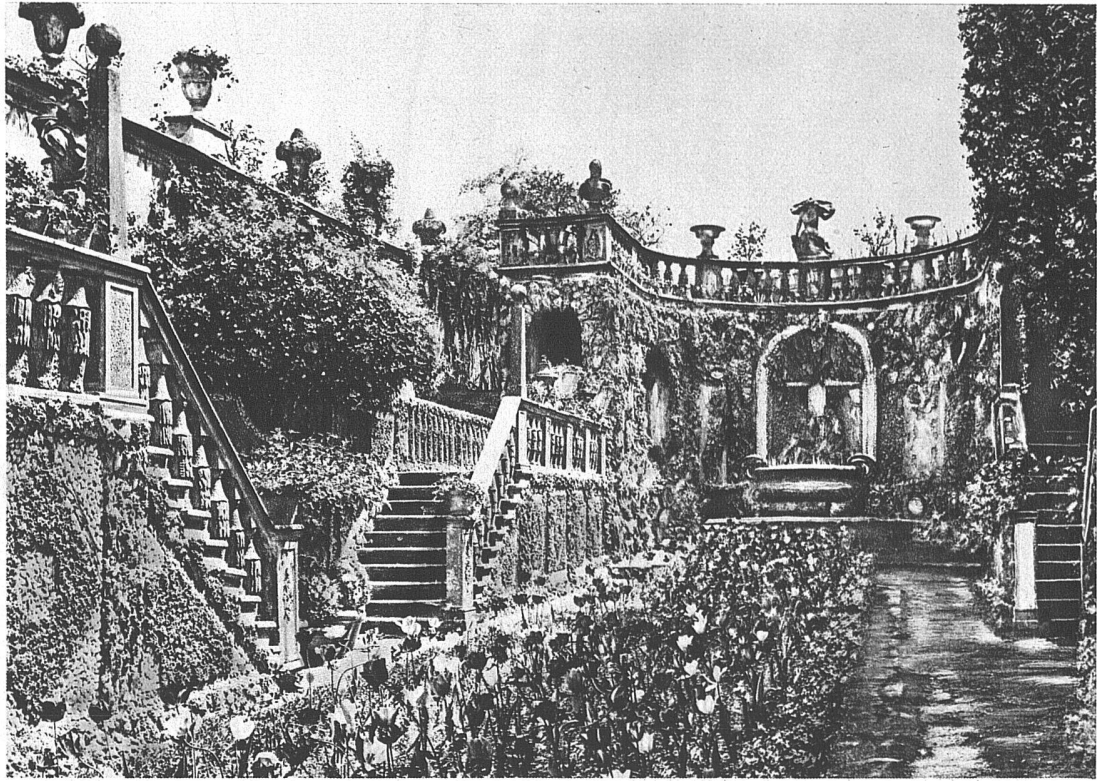
Fiesole, Villa Le Balze Architekt Cecil Pinsent





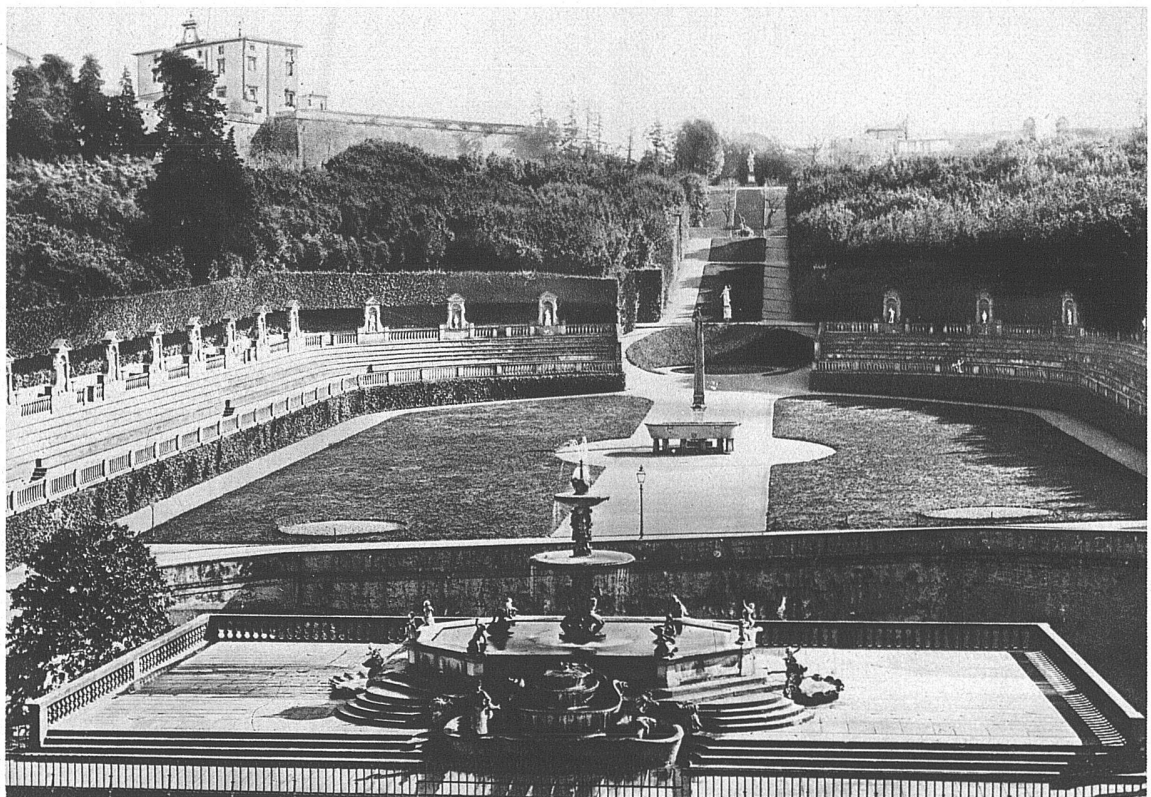
Fiesole, Villa Le Balze Architekt Cecil Pinsent

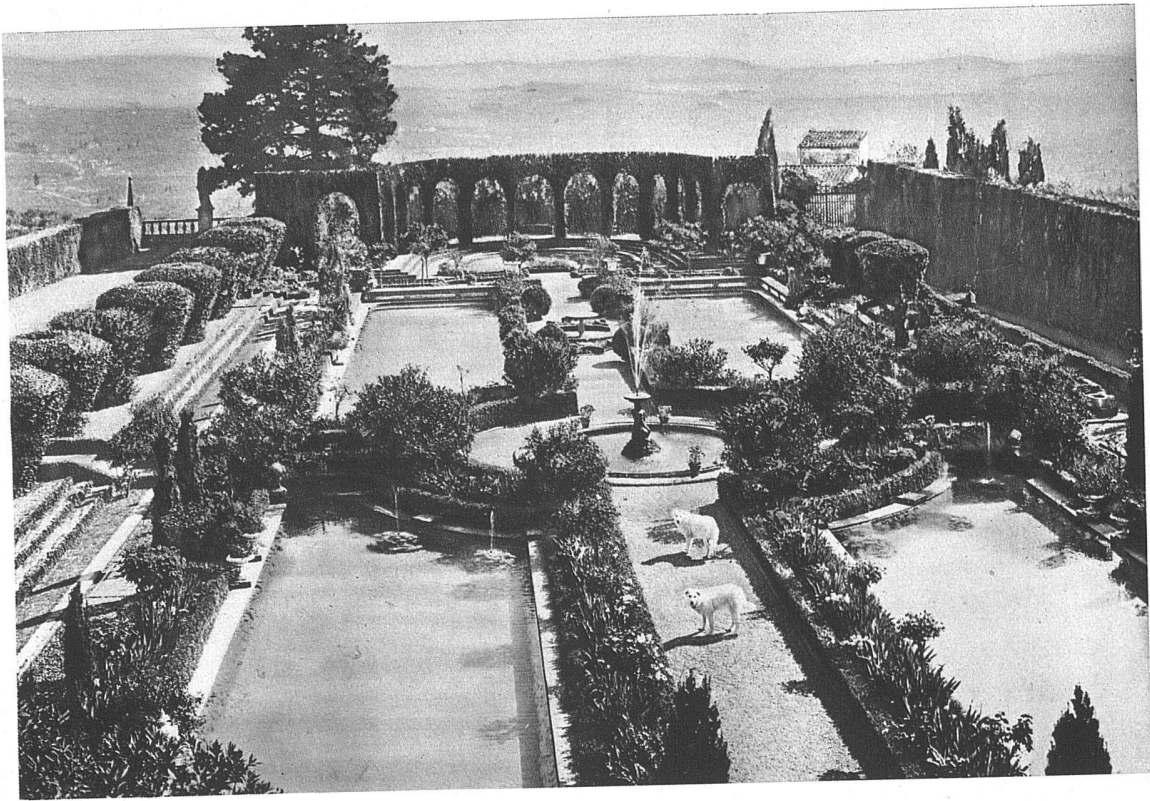




Villa Gamberaia in Settignano bei Florenz Grotte

Boboligärten beim Palazzo Pitti, Florenz Amphitheater und Axe

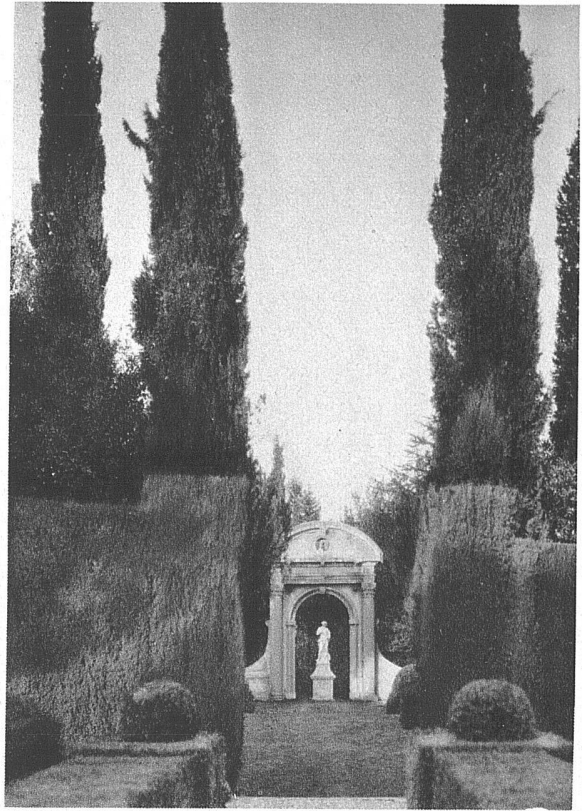




Villa Gamberaia in Settignano bei Florenz Blick aus einem Fenster.

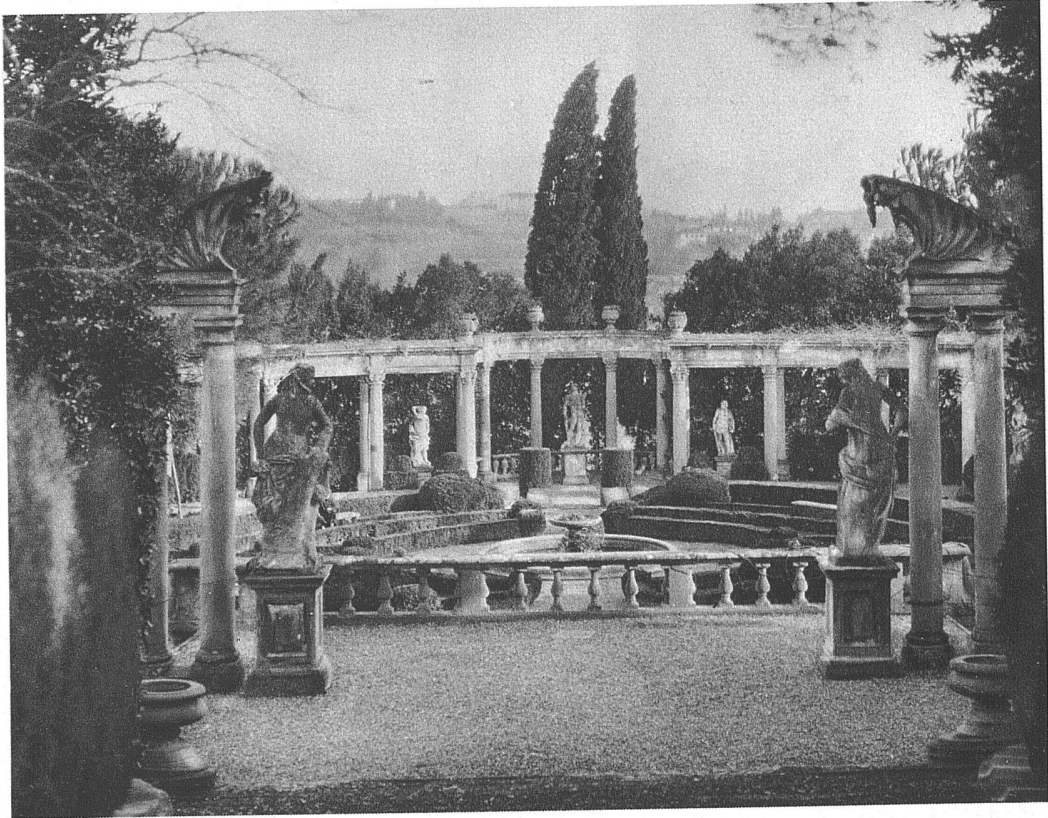
Villa Garzoni in Collodi





Florenz, Villa La Pietra





Florenz, Villa La Pietra

